

Editorial



Claudia Lex



Wolf-Dietrich Zuzan

Liebe Leserinnen und Leser der Psychologie in Österreich!

Wenn Sie diese Ausgabe der „Psychologie in Österreich“ erreicht, sind Sie hoffentlich schon in Ferienstimmung oder zumindest in Vorfreude auf Ihren Sommer! Vielleicht haben Sie dabei Lust, den einen oder anderen Artikel dieser Ausgabe von „Psychologie in Österreich“ zu lesen. Unsere Idee hinter dieser Ausgabe war es, aktuelle Entwicklungen in der Diagnostik aufzuzeigen, es aber nicht dabei zu belassen: Die Aufgabe der Autorinnen und Autoren war es, auch über die daraus resultierenden Implikationen und Interventionen zu berichten. Das Ergebnis sehen Sie auf den folgenden Seiten:

Eine Autorengruppe unter Anführung von Klaus D. Kubinger und Pia Deimann versuchte die aktuelle Anforderungen an Forschung, Lehre und Praxis der Psychologischen Diagnostik darzustellen. Sie weisen vor allem auf die Defizite in der Ausbildung für Diagnostik hin, was die Gefahr in sich birgt, dass die Psychologen ihr traditionelles Fachgebiet der Diagnostik an andere Disziplinen verlieren könnten.

Ulrike Kipmann geht auf die Auswahl von Intelligenztests in der Begabungsdiagnostik ein. Sie zeigt auf, dass die üblichen Verfahren zur Beurteilung der Intelligenz im unteren und oberen Bereich zu wenig streuen und so zu wenig trennscharf sind. Zudem sieht sie Beeinträchtigungen der Arbeitsmotivation, was durch Über- oder Unterforderung zu falschen Beurteilungen führt.

Zudem bringen wir in dieser Ausgabe einen Beitrag zu einem traditionellen psychologischen Instrument, dem Rorschach Test. Ingrid Slanar zeigt Stärken und Schwächen des Tests auf, plädiert für eine fundierte Ausbildung, bevor man den Test anwendet und sieht noch Raum für wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Verfahren. Damit unterstützt sie die Forderung von Klaus Kubinger et al. nach einer generell verbesserten diagnostischen Ausbildung.

Die Experimentalpsychologische Verhaltensdiagnostik nehmen Lale Khorramdel und Klaus D. Kubinger ins Visier. Die sogenannten „objektiven Persönlichkeitstests“ im Sinne von Raymond B. Cattell solle man besser als Experimentalpsychologische Verhaltensdiagnostik bezeichnen, da sie versuchten aus dem beobachtbaren Verhalten bei Leistungsanforderungen auf persönliche Verhaltensstile zu schließen. Diese Verfahren seien weitgehend unverfälschbar. Kritisch zu sehen sei aber, dass die berichteten Verhaltensstile auf ihre Generalisierbarkeit noch zu wenig untersucht seien.

Um Computerunterstütztes Testen geht es im Beitrag von Marco Vetter und seinen Co-Autoren. Sie beschrei-

ben das test-training-evaluations Konzept und erklären, wie man mit solchen Programmen zum Beispiel Aufmerksamkeitsleistungen messen und trainieren kann.

Den Zusammenhang von Diagnostik und Intervention sprechen Anna Pittermann und Klaus D. Kubinger mit einem Erfahrungsbericht über Psychologische Diagnostik begleitend zur Systemischen Therapie an. Es gebe Unsicherheit über den Einfluss von Psychologischer Diagnostik auf den Therapieprozess. Psychologische Diagnostik scheint nach den Ergebnissen der AutorInnen den Therapieprozess positiv zu beeinflussen, wiewohl die Psychotherapeuten diesbezüglich skeptisch zu sein scheinen.

Der Wirksamkeit von Familienaufstellungen gehen Anton Rupert Laireiter und Jasmin Mitterhuemer nach. Ihr Haupteffekt liege in einer Verbesserung der Selbsterkenntnis und in der Klärung von Beziehungen und Problemen. Die Wirksamkeit hänge weitgehend von der Qualifizierung der Leiterinnen ab, ein Ergebnis, dass in der Therapie Wirkungsforschung häufig zu finden ist. Das macht aber die Wissenschaftlichkeit der Methodik schwierig.

Andrea Hoflehner und Andrea Stöckl von der Universitätsklinik Innsbruck beschreiben ihre täglichen Herausforderungen im Klinik-Alltag und fokussieren auf den Beitrag der klinischen Psychologie in einem multidisziplinären Krankenhausteam. Zusätzlich geben Sie einen beeindruckenden Überblick über die rechtliche Lage der Krankenhauspsychologie und zeigen konkrete, praktische Beispiele, Ideen und Ansätze.

Die Autorengruppe um Wilhelm Strubreither gibt einen ausführlichen und praxisnahen Überblick über neuropsychologische Diagnostik und Behandlung in den verschiedenen Gebieten der Klinischen (Neuro-)Psychologie.

Im Anschluss beschäftigt sich Thomas Merten mit einem gutachterlichen Thema in der Diagnostik: Der Beschwerdevalidierung. Diese speziellen Testverfahren können eingesetzt werden, um vorgetäuschte oder suboptimale Antworten eines Angeklagten zu identifizieren.

Als Gastartikel in dieser Ausgabe freuen wir uns, Ihnen eine Marktforschungsstudie zur Wirksamkeit von Werbemittel von Sophie Karmasin und Ernst Pfleger zu präsentieren.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen – und freuen uns über Ihre Rückmeldungen: pioe@boep.or.at!

Wolf-Dietrich Zuzan und Claudia Lex